2

Teſtament

der

Bataviſchen Republik;

oder:

Holland

in

letzten Zügen.

Haag
bei Christian Doll
1799
im letzten Jahre der bataviſchen Republik.

Digitized by Google

Herr! nun läſseſt du deinen Diener in Frieden fahren: denn meine Augen haben geſehen Gott meinen Heiland . . .

ZACHARIAS.

Digitized by Google

Wenn die vereinigten Niederlande ſonſt in Gefahr waren, wie z. B. in den Jahren 1672. 1747. so concentrierten sie sich unter einem Haupte. Zu unſern Tagen geſchah das Gegentheil. Ist es denn gut, wenn ein Schiff zur Zeit des Sturms hundert Steuermänner ans Ruder ſtellt? Hat nicht Rom zur Zeit der Noth Dictatoren gewählt?

Vergleicht man das Betragen des bataviſchen Volks bei Gründung der Macht der Erbſtadthalterwürde in der Republik der vereinigten Niederlande mit

 dem

Digitized by Google

dem Betragen der Nachkömmlinge jener Bataver gegen eben das erlauchte Oraniſche Haus in dem Zeitpunkte, wo franzöſiſche Räuberhorden über die beeisten Dämme in Holland eindrangen, so muſs man freilich über die Verblendung und Undankbarkeit einer Nation ungehalten werden, welche die Gründung ihres Freyſtaats dem Hauſe Oranien zu verdanken hat; aber es läſst sich mit Grunde hoffen, daſs eben das bataviſche Volk, welches den ihm von den Neufranken dargereichten Taumelkelch der Freiheit und Gleichheit bis auf die Hefen des Ekels ausleerte, izt von ſeinen Verirrungen zurückkehren, die Augen über ſeine Verblendung öffnen und einſehen werde, daſs das Vaterland nicht gerettet werden kann, bis alle Authorität in einer Parthey vereiniget ſei und nur eine einzige das Obergewicht erhalten werde. Und welche Parthey in Holland dürfte wohl am Ende siegen? Gewiſs die Oraniſche!

Digitized by Google

Oranje boven! war ſeit der Entſtehung der holländiſchen Republik die Looſung ihres Flors ihres Glücks, ihrer Wohlfarth : hat nicht mit dem Oranje onder! zugleich der Fall ihrer Induſtrie, ihres Handels, ihrer politiſchen Exiſtenz begonnen? Sollte (welches Gott verhüten wolle!) der Verſuch der Engelländer und Ruſsen mislingen: die brave holländiſche Nation (denn einige Schurken und Schwärmköpfe, welche an der Spitze einer Rotte Böſewichter in Verbindung mit franzöſiſchem Raubgeſindel ſtehen, werden doch wohl hoffentlich nicht die Nation ausmachen, oder rechtmäsige Stellvertreter derſelben ſeyn) . . ſollte, ſag ich, es den Engelländern und Ruſsen nicht gelingen, die Holländer von dem Joche der Neufranken zu befreyen, ſo iſt es um Holland geſchehen: die Bataver hören auf ein freies ſelbſtſtändiges Volk zu ſein; und bei dem gänzlichen Verluſt ihres Handels, bei dem Stillſtehen aller Gewerbe, Induſtrie und Manufak-

turen

turen wird ihr Land früh oder ſpäter wieder Meeresboden und Abgrund werden; die alten Einwohner: Fröſche und Seeungeheuer, werden von ihrem naſſen Element, woraus ſie ehemals von den Belgen und Batavern vertrieben wurden *) wieder Beſitz nehmen, werden die neuern Einwohner welche ihr Terrain den Wogen abgewonnen **) aus ihren Beſitzungen vertrieben; und Verwüſtung, Oede und Graus wird da herrſchen, wo ehemals das ſtolze Tyrus der Neuern: Amſterdam, und andere, blühende Städte vom erſten und zweiten Range prangten . . .

Bemerkenswehrt iſt es: daſs Holland jedesmal durch — Königsmörder am Rande des Abgrunds gebracht wurde. Cromwell, Uſurpator des Englischen

---

*) — — — — — veteres migrate coloni!

**) Terram fecere Dii, littora ſua Belgae!

CLAVDIAN.

Digitized by Google

liſchen Throns und Mörder ſeines unſchuldigen Königs, beherrſchte durch ſein Genie und Kriegsglück die benachbarten Reiche, mit eben dem Einfluſs von Schrecken, und banger Erwartung als in unſern Tagen die ſchändliche, faktionaire, Königsmörderiſche Interimsregierung in Frankreich. Cromwell ſchrieb Holland in den Friedensbedingungen vom Jahr 1654 die Ausſchlieſſung des Hauſes Oranien von der Stadthalterwürde vor, und die Staaten von Holland unterwarfen ſich dieſem Befehle. Die andern Provinzen proteſtirten zwar wider dieſe Ungerechtigkeit gegen das Haus Oranien, das ſeit 1579. und ſeit Wilhelm I. ſich um die Republik ſo ſehr verdient gemacht hatte; allein da Cromwell darauf beharrte, ſo ſahen ſich die Staaten von Holland gezwungen, ihrer Unterſchrift getreu zu bleiben; dieſes ſtreuete den Saamen der Zwietracht zwiſchen Holland und den ſechs andern verbündeten Provinzen aus, und unter dem Volk

tra-

traten bald zwei Partheyen auf, von welchen die eine die Apologie der Staaten, die andere die Vertheidigung des Oraniſchen Hauſes übernahm. Vergebens hoffte letztere, daſs der Krieg mit England (Karl II, durch Franzöſiſche Intriguen und den Wunſch der Nation angehetzet, hatte damals den Holländern den Krieg erkläret) einen unglücklichen Ausgang gewinnen, und die Republik in dieſer Noth wieder ihre Zuflucht zu dem Prinzen von Oranien nehmen würde: Cornelius de Witt's Siege zur See und der unerſchütterliche und wachſame Geiſt ſeines Bruders, des Groſspensionairs, des Feindes von Oranien aus republikaniſchen Grundſätzen vereitelten alle Bemühungen dieſer Parthey. Es gelang ſogar den, von jeher antioraniſch-geſinnten Staaten der Provinz Holland, das berühmte perpetuirliche und unwiderrufliche Edikt durchzuſetzen, Kraft welches die Stadthalterwürde der Provinz nie wieder irgend jemand ertheilet wer-

den

den ſollte. Alle in Aemtern ſtehende Bürger unterſchrieben dieſes Edikt, und der Prinz von Oranien ſelbſt war gezwungen, ſeine Befolgung eidlich anzugeloben.

Dadurch wurde die Oraniſche Parthey, die bei weitem die ſtärkſte war, aber damals Frankreich fürchten muſste, welches die de Witten begünſtigte, um durch deren Regierung die Republik in einen ewig ſchwachen und kränklichen Zuſtand zu erhalten, in eine Art von Wuth geſetzt, deren Exploſion um ſo ſtärker werden muſste, jemehr ſie gezwungen war, ſich ſelbſt Gewalt anzuthun und ihre Wuth zu unterdrücken. Die Folge davon war, daſs Unmuth, Unzufriedenheit, Miſstrauen, Haſs und Rache die Gemüther der Partheyen immer noch mehr trennten und die ganze Republik mit Zwietracht erfüllten. Jede Parthey hatte ihre Häupter, ihre Schwärmer, ihre Martyrer. Bei der Ungewiſsheit und dem Schwanken-

kenden des Ausgangs war der Staat ohne Führer, das Geſetz ohne Kraft, die Obrigkeit ohne Anſehen. Beide Partheyen hatten einen einzigen Geſichtspunkt, von dem ſie feſt entſchloſsen waren, nie abzuweichen, nemlich: nie eine der andern nachzugeben, ſondern ſich lieber unter den Trümmern der Republik zu begraben....

Dis war der gewünſchte Zeitpunkt in welchem Ludwig XIV. die Republik zu überfallen beſchloſsen hatte, ſie entweder für ſich erobern, oder ihr den Garaus zu machen. Wie eine Fluth überſchwemmte er mit ſeinem ſiegreichen Heere ganz Holland. Alle feſte Plätze giengen über; die angeſehenſten Städte ſchickten ihre Schlüſsel. Zu Amſterdam erwartete man die Franzoſen ſo gewiſs, daſs die daſigen Juden dem Gourville, Intendanten und Freunde des Prinzen von Condé zwei Millionen Gulden boten, um ſich von der Plünderung los zu kaufen. Die ange-

Digitized by Google

geſehenſten und reichſten Familien von beiden Partheyen zu Amſterdam, Rotterdam, Haag &c. machten ſchon Anſtalt, ſich nach Oſtindien einzuſchiffen. Ueberall herrſchte Schrecken, Angſt und Verzweifelung. Selbſt die Häupter der Republik und der antioraniſchen Parthey, die de Witten wurden von der allgemeinen Zagheit und Entmannung, wie die kleinſten Seelen, ergriffen; ja ſie würden mit ihren Kreaturen und Anhängern den ſchändlichſten und nachtheiligſten Frieden geſchloſsen, ſich den entehrendſten Bedingungen des ſtolzen Siegers unterworffen haben, wenn nicht ein glücklicher Muth zweier Männer für die Fortſetzung des Krieges entſchieden hätte. Als man auf dem Rathhauſe zu Amſterdam die Frage von Krieg und Frieden in Erwähnung zog, und die meiſten Stimmen für den Frieden waren, bedrohten Valkenier und Haſſelaar, die beiden Burgermeiſter, zwei feurige und kühne Patrioten, ihre Kollegen, die

Fen-

Digitized by Google

Fenſter aufzureiſsen und dem unruhigen Volke, das in groſsen Maſsen das Rathhaus umgab, und ſein Schickſal von dem Ausgang dieſer Berathſchlagung erwartete, zuzurufen: d a ſs m a n e s v e r r a t h e n w o l l e ! Die nahe Gefahr, von dem wüthenden Pöbel in Stücken zerriſsen zu werden, überwog die entfernte Furcht vor Ludwigs Grimm und Rache. Man beſchloſs die Republik zu vertheidigen, und ſogleich pflanzte sich das edle Beyſpiel Amſterdams von Stadt zu Stadt fort. Die Verräther und Kleinmüthigen wurden gezwungen, wie die andern, dem Staate zu geloben, Gut und Blut für ihn aufzuopfern. Dieſe plözliche Umänderung in den Geſinnungen bereitete den Triumph des Prinzen von Oranien und den Sturz der de Witten. Das Volk forderte laut und ungeſtüm, daſs man den Prinzen in die Vorrechte ſeiner Ahnen wieder einſetze und nur ihn allein an die Spitze ſtelle: d e r P r i n z ſ e i u n ſ e r F ü h r e r, u n ſ e r S t a d t-

h a l-

halter! erſcholl es in der ganzen Republik! Zu Dortrecht pflanzte das Volk auf dem Thurm des Rathhauſes zwei Fahnen, die eine Orangefarben, die andere weiſs, und ſchrieb darunter:

Oranje boven! de Witten onder!
Die 't anders meent die slaa de donder!

Die Oberkeiten, die nicht im Guten wollten, wurden von den Burgern und Landleuten gezwungen, für des Prinzen von Oranien Erhebung zu ſtimmen, der Enthuſiasmus wuchs von Tag zu Tage; das perpetuirliche Edikt wurde aufgehoben, der Prinz ſeines Eides entbunden und er am 4ten Julius zum Stadthalter, Generalkapitain und Groſsadmiral von Holland erklärt. Mit ſeiner Beförderung zu den höchſten Staatswürden begann gleichſam eine neue Epoche in der Geſchichte der vereinigten Provinzen, und in der Geſchichte des ganzen Kriegs. Die Mächte Europens, ſowohl die feindſelig geſinnten als die gleichgültigen, ſowohl die freund-

ſchaft-

ſchaftltchen als die neidiſchen, sie, welche bisher die Eroberuug Hollands, Theils gewünſcht, theils kalt beklagt hatten, reichten ſich jetzt die Hände zur Vertheidigung dieſer Republik. Der Stadthalter wurde nach dem Beiſpiel ſeiner Ahnen der Schutzgeiſt und Retter der vereinigten Provinzen und zugleich durch die Feinheit ſeiner Politik, der Leiter und die Seele der Kabinetter anderer Staaten. Unter dem imponirenden Namen seines erfundenen Systems des Gleichgewichts gegen die beabſichtete Univerſalmonarchie Frankreichs. (von jeher der Wunſch dieſes Reichs, einſt unter ſeinen Monarchen, wie jetzt in ſeiner republikaniſchen Form durch Eroberungen und Regierungsumſtürtze) vereinigte er die entzweiteſten Nationen, gewann er das Vertrauen der argwöhniſchſten Höfe, und verbündete er die entgegengeſetzteſten Staatsintereſsen. Die ſchönſten Früchte von allen genoſs die Republik der vereinigten Provinzen: das Kriegs-

thea-

theater entfernte sich von ihrem Boden und wanderte nach den daran ſtoſsenden Ländern.

Der Stadthalter hätte den allgemeinen dankbaren Enthusiasmus zur Souverainetät nützen können; allein er begnügte ſich an der, auf ſeine männliche Nachkommenſchaft forterbenden Würde der Stadthalterſchaft. Kaspar Fagel brachte dieſes zuerſt zu Harlem in Antrag, und Holland und die übrige Provinzen garantirten einſtimmig ihrem Retter die Erblichkeit aller ſeiner hohen Aemter. Noch feyerlicher geſchah dieſes im Jahr 1747; und mit Freuden werden sich alle braven Holländer ihrem rechtmäſsigen Chef, dem Erbſtadthalter unterwerfen, nachdem sie in ſo kurzer Zeit die ſchröcklichſte aller Erfahrungen gemacht haben:

„Daſs von einer Rotte Kö-
„nigs- Bürger- und Vater-
„landsmörder wohl alles
„er-

„erſinnliche Elend und Un-
„glück — nur kein dauer-
„haftes Glück — keine Frei-
„heit, keine Sicherheit,
„weder von innen noch auſ-
„ſen zu gewarten ſei ....

Und ſo fahre denn hin, mit deinen, aus dieſer Erſcheinungswelt ſchon verſchwundenen, Baſtardgeſchwiſtern: den Ciſalpiniſchen, Liguriſchen, Römiſchen und Parthenopeiſchen Republiken — Bataviſches Republikchen! du ſauberes, niedliches Töchterlein der groſsen Mutter- und Räuberrepublik, die dich ſo brünſtig liebte, ſo zärtlich herzte und drückte, ſo vampirenmäſsig ausſog und ausmergelte, daſs, wenn du auch eine ſtärkere und dauerhaftere Conſtitution gehabt hätteſt, als du wirklich nicht hatteſt, du doch am Ende den häufigen Aderläſsen, und, ſalva venia! den ſtarken Laxir- und Vomir-Mitteln, die dir unaufhörlich gereicht wurden, hätteſt unterliegen müſsen. Dein Le-

Leben war, wie es ſchon Job beſchreibt, kurz, voll Jammer und Elend. Du nahmſt ein Ende mit Schrecken, wie alle deine Baſtardgeſchwiſtern; nur hatteſt du mitten unter den ſtarken Krämpfen und Convulſionen die dir dein Heinſcheiden erſchwerten, noch ſoviel Zeit und Beſinnung, daſs du dein Teſtament machen konnteſt; und Teſtamente von ſolchen Sterbenden wie du, sind von ſo äuſserſt wichtigem Inhalt, sind ſo lehrreich und warnend für alle Völker und Nationen, für groſse und kleine Staaten gegenwärtiger und künftiger Zeiten, daſs es eine Gewiſsensſache wäre, dein Teſtament nicht der Publicität zu übergeben. Deiner Reichthümer, deines Handels, deines Kredits beraubt, ſchmachteſt du in den entehrenden Feſseln Frankreichs; und wenn du auch wirklich Hoffnung hätteſt, deine dir entriſsenen Etabliſsements in Oſt- und Weſtindien zurück zu bekommen, ſo wird sich doch dein Handel nie zu einer beträchtlichen Höhe er-

Digitized by Google

heben, ſolange Belgien in Frankreichs Hände ist. Deine innere Stärke iſt von äuſserſt geringem, oder gar keinem Gehalte. Dein Boden iſt ein Torfmoor, das nicht nur mit groſsen Koſten bewohnbar erhalten und gegen das stäts weiter vordringende Meer geſchützt werden muſs*), ſondern dieſer Boden wird zum Theil selbſt jährlich mehr und mehr in Aſche verwandelt. Die allgemeine Mäklerei und Fiſcherei, wodurch dein ämsiges, ſonſt braves Volk ſo unermeſslich gewann, wird ſicher noch tiefer sinken, wenn die katholiſchen Niederlande ihre neue Laufbahn werden eröfnet haben, Kurz die Konſtellation deines ſonſt ſo goldreichen Landes wird, fürchte ich, der bleierne Saturn . . .

Das

*) Die Erhaltung der Seedämme koſtet Holland jährlich mehr als die Erhaltung einer Armee von 40,000 Mann; es war alſo kein bloſs witziger Gedanke, wenn ich pag. 4. bemerkte: daſs die Holländer bald von Seeungeheuern und Fröſchen aus ihren bisherigen Beſitzungen würden vertrieben werden.

Digitized by Google

Das Testament.

Weh mir! der Athem ſtockt, ich fühl es nur zu ſehr:
Bald bin ich unter den Lebendigen nicht mehr!
Verweſung duftet ſchon des Grabes offner Rachen
Mir zu, und mahnet mich, mein Teſtament zu machen.

Digitized by Google

Ich folge! Wenns auch heut noch nicht zum
Sterben geht:
Wer weiſs, wie's morgen mit dem Patienten
ſteht?
Zwar mehrmals hielt der Arm des Todes
mich umſchlungen,
Bishieher hatt' ich mich noch glücklich durch-
gerungen;
Doch izt gebricht es mir an Kraft und
Widerſtand,
Und Ohnmacht iſt ja ſchon des Todes Unter-
pfand —
Vergebens ſträub' ich mich! es wird mir nicht
gelingen,
Dismal dem Tanze mit dem Dürrfuſs zu
entſpringen:
Darum nur Muth gefaſst! mein Stündlein eilt
herbey:
Ich muſs von hinnen! und dann bin ich
endlich frey!....

Un-

* * *

Unheilbar iſt mein Weh! was auch die Aerzte ſagen,
Die sich den Kopf umſonſt, um mich zu retten, plagen:
Der Charlatan, der mich, nach seinem Wahn, belebt,
Fand noch zu meinem Heil kein taugliches Recept;
Ein andrer Arzt rückt an — wir seh'n ihn ſchon von weiten —
Allein er heiſst uns auch, zum Tod' uns ſchnell bereiten,
Ein kühner Aeskulap, geſandt von Mitternacht *),
Der meine Schweſter ſchon in Wälſchland umgebracht.
O! süſses Schweſterchen! du theure Cisalpine!
Wie bald war sie dahin, die roſenfarbne Miene!

An

*) Suwarow.

Digitized by Google

An Pillen, wie er sie aus Feuerſchlünden
ſchickt,
An ſolchen Pillen iſt ſchon mancher Held
erſtickt:
Wie könnten vollends auch so schwacher
Mädchen Magen,
Arzneyen solcher Art, wie Marzipan ver-
tragen?
Ligurien verſchied an einer Bley-
kolik —
Vom Vatikan erſchallt ein gräſsliches Ge-
quik
Mit Zetermordio! — Was mag das wohl be-
deuten?
Wird man die Römerinn wohl gar zur
Gruft begleiten? —
Ach ja! sie iſt dahin! die ſtolze Rö-
merinn!
Langſame Quaal und Tod war endlich ihr
Gewinn! . . . .

Und

Digitized by Google

Und wie wirds endlich dir, Helvetia! ergehen?
Man ſagt: du fühlteſt ſchon des Todes bitt're Wehen —
Drum mache zeitig noch, wie ich, dein Testament:
Die Farçe iſt ausgeſpielt, und Alles hat ein End! ...

* * *

Legieren muſs ich wohl dem Nachbar, Engelland,
Den ſonſt ſo blühenden, izt welken Handelsſtand;
Thät' ichs gutwillig nicht: er käm' auf meinen Flotten
Herangeſeegelt, mich im Tode noch zu ſpotten,

Und

Digitized by Google

Und hohlte im Triumph, zu meiner gröſsten
Schmach,
Was mir der Franzmann lies, mit Hohnge-
lächter nach....

* * *

Hätt' meine Mutter nicht mein Vieh rein auf-
gezehret:
Mit Freuden hätt' ich dir's, Helvetien! ver-
ehret:
Milch iſt die beſte Kur, wer an der Hek-
tika
Darnieder liegt — sie hilft auch in der
Kolika,
Sie wickelt Schärfen ein, verbeſsert unſre
Säfte,
Erfriſchet unſer Blut und giebt uns neue
Kräfte:

So

Digitized by Google

So aber kannſt du kaum auf ſchwachen Füſsen
ſtehn,
Und wirſt vor Hunger bald und Mattigkeit
vergehn...

* * *

Dem Helden Karl vermach' ich meine Krie-
gesheere,
Vergebens ſtellen ſie dem Feinde ſich zur
Wehre,
Sie geben, eh die Schlacht beginnt, ſchon
Ferſengeld,
Nein! gröſsere Poltrons giebts wohl nicht in
der Welt:
Allein Held Karl wird ſie ſchon wiſsen zu
kuranzen
Und nach dem Takte der Kanonen lehren
tanzen.

Zwar

Digitized by Google

* * *

Zwar haben Arſenal und Werft' und Magazin
Die Franken ausgeleert — und alles ward Ruin,
Wohin ihr Fuſs nur drang — doch bleibt von Strick und Strängen
Noch übrig gnug, den Arzt, der mich verpfuſcht, zu hängen.

* * *

Den Philoſophen, die den Königsmord gelehrt,
Und faſt die ganze Welt durch ihren Wahn bethört,
Auch dieſen hinterlies ich gern zum Angedenken
Etwas; allein was soll — was kann ich ihnen ſchenken?

Ham-

Digitized by Google

Hamburger Federkiel' und Dinten und Papier,
Und Schreibzeug? — Alles laſs ich ihnen gerne hier;
Doch nur mit dem Beding: sie müſsen wiederrufen,
Den Nonſens, wodurch sie ſoviele Narren ſchufen,
Sonſt lad' ich feierlich Karls Korporale ein,
Vorſichtigkeit, Empörern künftig einzubläu'n.

* * *

Den guten Pabſt mögt' ich für ſoviel Millionen,
Die Faſten, Abſtinenz, mir eintrug, reichlich lohnen;

Al-

Digitized by Google

Allein, B r i t a n n i a ! dis iſt izt deine Pflicht:
Du haſt die Lieferung allein! drum — ſäume nicht,
Sankt Peters altes Erbe kräftigſt zu beſchützen,
Und Rache auf des Pabſtes Feinde hin zu blitzen:
Zu dem Behuf vermach' ich dir all mein Geſchütz,
Es iſt mir weiter doch zu nirgends etwas nütz!

* * *

Dem Reiche aber kann, ob Leerheit meiner Kaſsen,
Ich weiter nichts als dieſe Warnung hinterlaſsen:

Es

Digitized by Google

Es ſpiegle sich an mir! es nehme sich in Acht!
Uneinigkeit hat manches Reich zum Fall gebracht!

* * *

Zwar mögt' ein ſchlauer Fuchs von mir auch etwas erben,
Er laur't im Hinterhalt — doch wird er nichts erwerben!
Hätt' er nicht vor der Zeit sich ſchon bezahlt gemacht,
So hätt' ich ihn vielleicht im Testament bedacht.
Die andern laſs ich aus mit ruhigem Gewiſsen,
Weil sie von jedem Erb ſchon was zu zwacken wiſsen.

Vor

Digitized by Google

Vor ſolchen Harpyen, die ſtäts nach fremden Gut
Begierig sind, kann man nie gnug ſeyn auf der Hut:
Damit mein Testament nun, wenn mich deckt die Erde,
Von Freund und Feind geachtet und befolget werde:
Lad' ich zu Zeugen euch, Freund Pitt und Thugut ein,
Europens Retter, Paul, ſoll Exekutor ſeyn!!!
Auf meinem Denkmahl grabt die fürchterliche Lehre,
Damit mein Beiſpiel die bethörte Welt bekehre:

* * *

Un-

Digitized by Google

Unbändig, zügellos, wild und veränderlich
Will auf der Thronen Schutt das Volk die Herrſchaft führen,
Allein zu dumm, zu ſchwach, sich ſelbsten zu regieren,
Läſst ha! der stolze Pinſel sich
Von Eſeln, Füchſen, Tieger-thieren
Bald prellen, bald tyranniſiren.

Digitized by Google